

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,20 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Schlaglichter auf die Wirksamkeit des Großkapitals.

Die Produktivität der Arbeit wächst beständig, die Betriebe dehnen sich mehr und mehr aus, die arbeitssparende Maschinerie degradirt die Arbeiter zu Handlangern, sinkt die Löhne, reißt Weiber und Kinder in die Fabriklöcher ein und ermöglicht wohlfeiler und immer wohlfeiler zu schaffen. So sehr aber auch die Kunstfertigkeit in der rationellsten Ausnützung des variablen Kapitals sich entwickelt, in die Festlegung allzugroßer Massen konstanten Kapitals verhüten, so beschleunigt nichtsdestoweniger der Großbetrieb die Auflösung der mittleren und kleineren Unternehmungen. Hier einige Beispiele! In Deutschland gab es durchschnittlich jährlich):

Jahr	Steinkohlenwerke	Mittl. Belegschaft Köpfe	Produktion in 1000 Tonnen
1871/75	623	172 074	84 485,4
1887	431	217 857	60 334,0

Jahr	Roheisenhütten	Mittl. Belegschaft Köpfe	Produktion in 1000 Tonnen
1871/75	213	24 906	1945,7
1887	104	21 432	4024,0

Im deutschen Brauereigebiet¹⁾ gab es:

Jahr	Betriebe	darunter gewerbliche	Menge der verwend. Brauereier in 1000 hl	Menge des gewonnen. Biers in 1000 hl
1872	14 157	10 478	410 244	16 102,2
1887/88	9 639	8 605	554 721	27 475,8

Noch schlagender zeigt sich die rapide Vernichtung der lebensschwachen Kleinbetriebe in den Zahlen der Steuerstatistik. Von den im Betrieb gewesenen Brauereien haben an Brausteuer entrichtet:

Jahr	bis über 15 M.	bis über 60 M.	bis über 300 M.	bis über 600 M.	bis über 1500 M.	bis über 6000 M.	bis über 15000 M.
1872	8110	1971	3642	1701	1896	1441	271
1887/88	1317	830	2018	1298	1734	1700	451

Man erkennt hieraus, welche Verheerungen die freie Konkurrenz, hier die Ueberlegenheit der über bedeutende Mittel und alle Vortheile der hochentwickelten Zymotechnik bietenden Großbrauereien, auf dem Gebiete der Zwerg- und Mittelbetriebe anzurichten vermocht hat. Ein kundiger Fachmann, V. Müller, Igl. Rechnungsführer in Weihenstephan, spricht es kurz und unverhohlen aus: „Nicht nur

¹⁾ Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 36. Jahrgang 1889, S. 22, 24.
²⁾ Ebdenda selbst S. 42, 43.

die Zunahme der Biererzeugung, sondern ein nicht unerheblicher Theil der Produktion der Kleinbrauereien überhaupt ist auf die Mittel- und Kleinbrauereien übergegangen... Die Degimierung der Kleinbrauereien wird nach den seither von sachmännischen Seiten abgegebenen Erklärungen durch den unvollkommenen Betrieb und die nicht genügenden Betriebskapitalien befördert... Die Zunahme der Bierproduktion kommt nahezu ausschließlich den größeren Brauereien zu Gute.“

Werfen wir einen Blick auf die Zustände in der deutschen Rhederei? Der Bestand der deutschen Kaufsflotten an registrierten Fahrzeugen mit einem Bruttoreaumgehalt von mehr als 50 Kubikmeter betrug am 1. Januar:

Jahr	Schiffe	mit 1 200 477 Registertons netto
1884	4315	1 294 298
1885	4257	1 282 449
1886	4135	1 284 703
1887	4021	1 240 182
1888	3811	1 238 894
1889	3635	1 238 894

Unsere amtliche Quelle bemerkt hierzu: „Der Schiffszahl nach hat der Bestand der deutschen Kaufflotten vom 1. Januar 1884 bis zum 1. Januar 1889 erheblich, um 15 pCt. abgenommen, und zwar geht aus der oben angegebenen Zahlenreihe ein von Jahr zu Jahr ununterbrochen sich fortsetzender Rückgang hervor. In den beiden letzten Jahren hat sich auch der Gesamttrauminhalt der im Bestande nachgewiesenen deutschen Kaufflotten vermindert. Aus dem Verhältniß der Schiffszahl zum Gesamttraumgehalt der Schiffe geht hervor, daß die abgängig gewordenen Schiffe in der Regel durch eine geringere Zahl von größeren Fahrzeugen ersetzt worden sind. Das wird am besten an dem Durchschnittsraumgehalt der im Bestand gezählten Schiffe ersichtlich, welche für die Gesamtheit der Seeschiffe von 294 Registertons netto am 1. Januar 1884 auf 339 Registertons netto am 1. Januar 1890 gestiegen ist.“ Der Dampf verdrängt das Segel, die Schiffsbaukunst macht durch Vereinfachung bezw. Verbesserung der Takelung, durch sonstige maschinelle Verbesserungen immer mehr gelehrte Arbeitskräfte überflüssig. Unter 100 Schiffen waren:

Jahr	Segelschiffe	Dampfschiffe
1884	86,0	14,0
1889	79,4	20,6

Bon 100 Registertons Netto-Raumgehalt der Schiffe kamen auf

¹⁾ Statistisches über die Bierbrauerei und den Bierverkehr, in Brauer- und Mälzer-Kalender für Deutschland und Oesterreich, Jahrgang 1888-1889, S. 1-3.
²⁾ Die deutsche Seeschifffahrt im Jahre 1888, in den Monatsheften zur Statistik des Deutschen Reiches, Jahrgang 1889, Novemberheft, S. 1 ff.

Die Besatzung der Seeschiffe betrug 1884: 39 616, 1889: 36 258 Mann.
 Wir finden als

Jahr	durchschnittl. Besatzung auf einem Segelschiff	regelmäßige Besatzung auf einem Dampfschiff	durchschnittlichen Schiffsraumgehalt auf einen Mann auf einem Segelschiff	Dampfschiff
1884	7,3	21,0	33,2	29,6
1889	6,8	22,2	57,4	30,1

Während die Arbeitsleistung der Seeleute gewachsen ist, läßt sich ein fast ununterbrochener Rückgang der Arbeitslöhne feststellen. Es betragen die durchschnittlichen Monatsgehälter für

Jahr	1883	1884	1885	1886	1887	1888
Matrosen	47,74	47,61	46,63	45,01	44,30	48,53
Schiffsjungen	16,02	15,46	14,75	14,10	14,25	15,21

Den Schiffshandwerkern, deren Thätigkeit durch die Maschinerie mehr und mehr eingeengt wird, werden von Jahr zu Jahr geringere Steuern. Sie erhalten im Durchschnitt monatlich)

1884	49,5 M.
1885	47,4
1886	46,0
1887	43,1
1888	42,5

Die rapide Entwicklung der Großindustrie vernichtet, wie man sieht, die kleinen und mittleren Unternehmungen und sorgt zugleich für eine immer größere Menge von Rekruten der industriellen Reservearmee.

Charakteristisch sind auch die Verhältnisse in den deutschen Steinkohlen-Bergwerken. Es betrug in einem Werk durchschnittlich

Jahr	die gefördert. Kohlenmenge in 1000 t	die Werth in 1000 M.	die Arbeiterzahl	Jahres-Durchschnittsleistung eines Grubenarbeiters in Tonnen
1878	76,4	401,3	324,3	235,1
1887	139,9	727,1	504,3	277,5

Danach hat in diesem Zeitraum zugenommen die Produktion der Arbeiter die Arbeitsmenge um

Jahr	die Produktion um pCt.	die Arbeiterzahl um pCt.	die Arbeitsleistung um pCt.
1884	83,1	81,1	55,5
1889	81,1	81,1	13,0

Welch führt aus dem 1886er Bericht des Fabrik-Inspektors der Vereinigten Staaten einige interessante Daten an. „In der Erzeugung landwirthschaftlicher Maschinen“, wird dort gesagt, „verrichten jetzt in einem bestimmten Fall 600 Mann die Arbeit, die vor 15 bis

¹⁾ Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgang 1889, Märzheft, S. 1, Dezemberheft, S. 2.
²⁾ Stat. Jahrb. f. d. D. R., Jahrg. 1887, S. 33, Jahrg. 1889, Seite 22.

Feuilleton.

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisirte Uebersetzung von Armin Schwarz.

— Ziehen Sie den Gürtel nach vorne, wiederholte Madame Aurélie; so, jetzt haben Sie wenigstens keinen Hücker mehr! Und Ihre Haare! wie ist es nur möglich, sie so zusammenzupressen! Sie wären prachtvoll, wenn Sie damit umzugehen wüßten.

Es war in der That die einzige Schönheit Denisens. Das abschlonde Haar fiel bis zu den Knöcheln herab und wenn sie sich frisirte, genirte es sie dermaßen, daß sie sich begnügte, es in einen Knoten zusammenzurollen und mittelst eines Porenlammes mit starken Zähnen festzuhalten. Klara, die beim Anblick ihres reichen Paars vor Neid barst, that, als müßte sie über die linksche Art lachen, wie dasselbe gekämmt war. Sie rief mit einem Wink eine Verkäuferin aus der Wäscheabtheilung herbei, ein Mädchen mit breitem Antlitz und angenehmen Zügen. Diese beiden aneinander stoßenden Abtheilungen lagen in beständiger Fehde; aber, wenn es sich darum handelte, sich über andere lustig zu machen, da verstanden diese Fräulein sich gleich.

— Mademoiselle Pauline, schauen Sie einmal diese Nähne! wiederholte Klara, welche Marguerite mit dem Ellenbogen stieß, indem sie that, als müßte sie gleichfalls vor Lachen ersticken.

Allein Pauline schien nicht zum Scherzen gestimmt. Sie betrachtete Denise eine Weile und erinnerte sich, was sie selbst in den ersten Tagen ihres Eintrittes in das Haus zu leiden hatte.

— Ei was, sagte sie, nicht Jedermann hat eine solche Nähne!
 Und sie lehrte in die Wäscheabtheilung zurück, die Anderen verlegen zurücklassend. Denise, die Alles mitangehört hatte, sandte ihr einen dankbaren Blick nach, während Madame Aurélie ihr ein Verschleißheft, das auf ihren Namen ausgestellt war, übergab, indem sie sagte:

— Morgen werden Sie sich besser kleiden und nun trachten Sie, sich mit den Gewohnheiten des Hauses vertraut zu machen und warten Sie, bis Sie im Verkauf an die Reihe kommen; es wird heute heiß hergehen und wir werden sehen, was Sie können.

Die Abtheilung blieb indessen leer; es kamen in dieser frühen Morgenstunde nur wenige Kunden in die Konfektions-Abtheilung.

Die Verkäuferinnen schauten sich bei der Arbeit, um sich für die Mühen des Nachmittags zu kräftigen. Denise, eingeschüchtert durch den Gedanken, daß alle übrigen ihr jetzt auflauern, wie das Debüt ausfallen werde, schnitzte ihren Bleistift, um sich eine Haltung zu geben. Dann schob sie ihn, den übrigen nachahmend, zwischen zwei Knöpfen des Leibchens in den Busen. Sie machte sich selber Mühe, denn es galt, den Platz zu erobern. Man hatte ihr Tags vorher gesagt, daß sie nicht gegen fixe Bezüge eintreten, sondern nur Perzente und eine Provision nach jedem Verkauf haben werde. Sie hoffte dennoch auf 1200 Franks zu kommen, denn sie wußte, daß die guten Verkäuferinnen es auf 2000

bringen. Ihr Budget war geregelt: 100 Franks werden genügen, die Pension Pöpes zu bezahlen und auch Jean zu ernähren, der noch nichts bezahlt bekam; dabei würde ihr noch so viel übrig bleiben, daß sie selber leben und sich hier und da ein Wäschestück oder ein Kleidungsstück kaufen könnte. Allein, um eine so große Summe zu erzielen, wird sie sich arbeitsam und stark erweisen müssen, wird sich das Uebelwollen, das sie umgab, nicht sehr zu Herzen nehmen dürfen, wird sich wehren müssen, und wenn nöthig, den ihr zukommenden Theil sich auch mit Gewalt erobern. Und während sie sich mit solchen Kampfgedanken beschäftigte, ging ein großer junger Mann durch die Abtheilung und lächelte ihr zu; als sie Deloche erkannte, der ebenfalls gestern in der Spitzenabtheilung eingetreten war, erwiderte sie lächelnd seinen Gruß, ganz glücklich über diese Freundschaft, die sich hier wieder fand, und in diesem Gruß eine glückliche Vorbedeutung erblickend.

Um 1/10 Uhr rief eine Glocke zur ersten Frühstücks-Tafel, dann ward die zweite Tafel gerufen. Die Kunden kamen noch immer nicht. Madame Fröberie, die zweite Vorsteherin, die in ihrer ewig verdrossenen Wittwenstimmung immer schwarz sah, versicherte, daß der Tag verloren sei; es werden nicht vier Ragen erscheinen; man könne die Schränke schließen und nach Hause gehen. Diese Weisung verhängte das glatte Gesicht Marguerites, die sehr gewinn-süchtig war, während Klara schon an eine Landpartie dachte, falls das Haus fallit würde. Was Madame Aurélie betrifft, ging sie stumm und ernst in der leeren Abtheilung umher, wie ein General, den bei Sieg und Niederlage gleichmäßig die Verantwortung trifft.

Gegen elf Uhr erschienen einige Damen. Denise kam

20 Jahren 2145 erfordert haben würde; 1545 wurden freigesetzt. . . Ganz wunderbare Erscheinungen weist in dieser Beziehung die Fabrikation von Schuhen und Stiefeln auf. Die Besitzer einer großen und langbestehenden Fabrik bezeugen, daß 500 Personen nothwendig wären, um ebenso viel Frauenschuhe mit der Hand zu machen, als 100 Arbeiter mit der Maschine herstellen. Das ist eine Freisetzung von 80 pCt.

Diese aus den Verlustlisten des industriellen Krieges geschöpften Biffern entbehren nicht einer gewissen eindringlichen Beredsamkeit. Man könnte ganze Bände damit füllen, wollte man auch nur eine einigermaßen umfassende Sammlung der urkundlichen Beweise für den Sieg des Großbetriebs auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens liefern.

Die Nothwendigkeit, durch eine tiefgehende Fabrikgesetzgebung und durch andere soziale Reformen die breiten Massen vor der Miniarbeit des Großkapitals zu sichern, offenbart sich deutlich, wenn man die mitgetheilten Daten sich vor Augen hält. Es ist an der Zeit, daß statt der Züchtung von Millionären, die staatliche Fürsorge sich denen zuwendet, welche die Millionen schaffen, den arbeitenden Klassen. Ohne Arbeiterschutz im weitesten Sinne treibt unsere Gesellschaft dem Chaos entgegen.

Politische Uebersicht.

Ein Nachtragsetat ist im Abgeordnetenhaus eingegangen, über dessen wichtigsten Bestandtheil, die Besoldungsverbesserung für die unteren und eine Anzahl mittlerer Beamten, eine beigelegte Denkschrift Auskunft giebt. In derselben heißt es:

„Bei den Vorschlägen wegen der Gewährung von Dienst-einkommens-Verbesserungen aus dem Betrage von 18 Millionen Mark ist davon ausgegangen, daß es sich gegenwärtig nur darum handeln kann, innerhalb der durch den Betrag der verfügbaren Mittel gezogenen Grenzen Einkommens-Verbesserungen für diejenigen Beamtenklassen, bei welchen dazu ein besonders dringendes Bedürfnis obwaltet, insoweit eintreten zu lassen, als zur Abhilfe dieses dringenden Bedürfnisses erforderlich ist. Die danach für jetzt zu berücksichtigenden Beamtenklassen sind insbesondere nahezu sämmtliche Klassen der unteren Beamten, sowie einzelne Klassen von mittleren Beamten und die Volksschullehrer.“ — Es wird dann weiter ausgeführt, daß sich eine gleichmäßige prozentuale Erhöhung nicht empfiehlt, sondern daß es „in hohem Grade wünschenswert erscheint, in Verbindung mit der Erhöhung der Gehälter zugleich auch eine allgemeine anderweitige Regelung derselben zu dem Zwecke vorzunehmen, um die gegenwärtig bestehenden zahlreichen Verschiedenheiten in den Besoldungsfragen, soweit diese Verschiedenheiten, wie vielfach der Fall, der inneren Berechtigung entbehren, zu beseitigen und für den gesammten Bereich der Staatsverwaltung alle unteren Beamten in bestimmte Besoldungsklassen nach dem Grundsatz einzureihen, daß überall für gleichwertige Stellung und Obliegenheiten auch gleiche Besoldung gewährt wird.“ — Die für die Gehälter der unteren Beamten in Aussicht genommenen Klassen sind folgende:

Stufe	I. 1600—2000, durchschnittlich	1800 M.
II.	1500—1800,	1650
III.	1200—1800,	1500
IV.	1200—1600,	1400
V.	1100—1500,	1300
VI.	1000—1500,	1250
VII.	900—1500,	1200
VIII.	800—1200,	1000
IX.	700—900,	800
X.	400—800,	600

Diese Neueinteilung im Einkommen der verschiedenen Beamtenkategorien erfordert eine Mehrausgabe von 10 511 000 Mark, das heißt rund 13 pCt. der bisherigen gesammten Besoldungen der unteren Beamten.

Die Denkschrift fährt hierauf fort: „Neben der Erhöhung der Gehälter für etatsmäßige Beamte erscheint auch eine Verbesserung der Einkommensverhältnisse der diätarisch beschäftigten Beamten des unteren und des Bureauendienstes, sowie der bei einzelnen Verwaltungen, namentlich der Gefängnisverwaltung, im Lohnverhältnisse stehenden Bediensteten erforderlich und bedarf es hierzu für die meisten Verwaltungszweige der Vereinfachung erhöhter Mittel. Auch in dieser Beziehung kann aber zur Zeit

nur dem dringendsten Bedürfnisse Rechnung getragen werden und es ist daher im Allgemeinen nur eine Verklärung der Fonds zur Remuneration von Diätarien im Unterbeamten-dienste beziehungsweise zur Vöhung derartiger Bediensteten, um etwa 10 pCt., derjenigen zur Remuneration von Diätarien im Bureaudienste um etwa 5 pCt. in Aussicht genommen. Der gesammte Mehrbedarf für alle in Betracht kommenden Kategorien berechnet sich, wie Anlage 4 ergibt, auf 1 325 000 M.

Es wird sodann beabsichtigt, das Dienstverkommen der Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen durch weitere Ausgestaltung des bestehenden Systems der staatlichen gewährten Dienstalterszulagen zu verbessern, und zwar in der Weise, daß statt der gegenwärtigen Regelung, wonach Dienstalterszulagen nach einer Dienstzeit von beziehungsweise 10, 20 und 30 Jahren in Beträgen von jährlich 100, 200 und 300 M. an Lehrer, sowie von 70, 140 und 210 M. an Lehrerinnen gewährt werden, eine anderweitige Regelung dahin erfolgen soll, daß die Alterszulagen nach einer Dienstzeit von beziehungsweise 10, 15, 20, 25 und 30 Dienstjahren in Beträgen von jährlich 100, 200, 300, 400 und 500 M. an Lehrer, sowie von 70, 140, 210, 280 und 350 M. an Lehrerinnen gewährt werden. Der dadurch erwachsende Mehrbedarf ist auf rund 3 000 000 M. zu veranschlagen.

Die Erhöhung der Gehälter der unteren Beamten war schon seit lange eine unabsehbare Nothwendigkeit. Man mußte den Leuten, denen das Reich durch die Fülle auf die nothwendigen Lebensmittel soviel aus den Taschen nimmt, wenigstens etwas davon wiedergeben. Immerhin bleibt die Gehaltserhöhung weit hinter berechtigten Ansprüchen zurück. Die Hälfte der Kategorien der unteren Beamten bezieht Gehälter, die zum bescheidensten Leben nicht ausreichen. An demselben Uebel leiden die Volksschullehrer. Wir haben kürzlich in einer Artikelserie darauf aufmerksam gemacht, wie ungenügend gerade für die Volksschullehrer geforgt wird. Die Dienstalterszulagen allein werden diese Klagen nicht verstummen machen. Gewünscht hätten wir auch, daß den in Staatsbetrieben beschäftigten Lohnarbeitern eine durchgehende Lohnerhöhung zu Theil geworden wäre. Die besondere Berücksichtigung der Arbeiter der Beständerverwaltungen erscheint unverständlich.

Zur Feier des 1. Mai. In einem Artikel des „Cri du Travailleur“ von Lille erklärt Jules Guesde ausdrücklich gewissen opportunistischen Ordnungspolitikern gegenüber, daß der Pariser Kongreß nicht beschloffen habe, die Manifestation des 1. Mai solle in einer Arbeitsruhe bestehen, sondern daß die Art der Feier den Arbeitern der verschiedenen Länder freigestellt worden sei. Von Deutschland sagt er: In welcher Form auch unsere deutschen Brüder zum Rendezvous des 1. Mai kommen werden, sie werden kommen und auf dem Posten sein. Das werden sie.

Bismarck will sich in den Reichstag wählen lassen. Die „Sund. Nachr.“ bringen einen offenbar vom Fürsten Bismarck inspirierten Artikel, in welchem es u. A. heißt: „Wir unsererseits sind der Ansicht, daß Fürst Bismarck wohl nicht daran denkt, mit seiner Meinung zurückzuhalten, sobald es ihm nöthig und nützlich erscheint, dieselbe zu äußern. Dazu wird sich die nächste Gelegenheit im preussischen Herrenhause bieten und später im Reichstage, für den der Fürst binnen gegebener Frist ein Mandat sicher annehmen dürfte.“

Die Gegner der Sozialreform, selbst der bescheidensten Sozialreform, sind nicht bloß in den Kreisen der Großindustriellen zu finden, sie sitzen auch im Bundesrath. So wendet sich das Organ der sächsischen Regierung, die „Leipz. Ztg.“, in einem Leitartikel in Anbetracht der mit immer größerer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte, daß man auch in Deutschland gewillt sei, das Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken bis zur Entlassung aus der Volksschule auszuweiten, gegen jede weitere Einschränkung der Kinderbeschäftigung. Das Klinge zwar, so sagt sie, wenig reformfreundlich, aber aus Gründen der internationalen Konkurrenz und nicht zuletzt im Interesse der Arbeitnehmer erscheine eine derartige Forderung als nothwendig. Die letzteren seien vielfach auf den kleinen Nebenverdienst ihrer Kinder mit angewiesen, und viele derselben seien auch froh, ihre Kinder selbst in den Fabriken beschäftigen zu können. — Diese nichtswürdige Heuchelei könnten doch als zu veraltet endlich einmal von diesen „Kinderreunden“ bei Seite gelegt werden. Jedenfalls läßt das Vorgehen der „Leipz. Ztg.“ darauf schließen, daß die Vertreter der sächsischen Regierung im Bundesrath für eine weitere Einschränkung der Kinderarbeit nicht zu haben sein werden.

Zur Naturgeschichte der Sachsengängerei schreibt man uns: Die Leser wissen wohl, was man unter „Sachsengängerei“ versteht — es sind das die jährlichen Wanderungen von Arbeitern aus den östlichen Provinzen Deutschlands, namentlich aus Schlesien, nach dem mittleren und

westlichen Deutschland; früher gingen diese Wanderer meist nur bis nach Sachsen — daher der Name Sachsengänger sind meistens Maurer, Erdarbeiter und Arbeiter. Sie gehen Anfangs April auf die Wanderung und leben von dem Geld, welches der Ernährer leicht ein, daß dies ganz unnatürliche Zustände sind, die Frage drängt sich auf, wie kommen Arbeiter, Frau und Kind auf ein halbes Jahr jährlich zu und so lange auf die Annehmlichkeiten des Familien zu verzichten? Die Antwort wird von den Leuten wenn man sie fragt.

Einige Sachsengänger, mit denen ich dieser Tage gesprochen, schilderten ihr Leben „dagegen“ — wie folgt:

Wir sind auf unserem Dorfe ganz abhängig von den Gutsbesitzern. Sie bezahlen einen Tagelohn von dreißig Pfennigen, dazu die Kost. Berechnen sie auf 1 Mk. 60 Pf., sie ist aber nicht die Hälfte des dritten Theil werth. Und wie kann man eine Familie ernähren? Die Gutsbesitzer sind willig, wir in die Fremde gehen; sie ärgern sich, daß wir 30 Pf. bei ihnen arbeiten. Sie chikaniren uns in der Weise — insbesondere auch durch Hinausschrauben Steuern.

Auf meine Einwendung, das beste Mittel, die Steuern zu entgehen, sei ganz auszuwandern, wo sie ihr Brot verdienen, auch ihren Wohnort zu wechseln — wurde mir erwidert, der Sachsengänger sei sehr prekär, und sie könnten nicht rechnen, nächstes Jahr an demselben Ort ihr Unterkommen zu finden. Daß dies trostlose Zustände seien, gestand er zu: „Aber was sollen wir thun? Leibeigene 30 Pfennig den Tag werden wir niemals wieder!“

Eine ähnliche Geschichte haben so ziemlich alle „Sachsengänger“ zu erzählen. Und so sehr es das Selbstbewußtsein eines an der Spitze der Zivilisation marschirenden Volks verlesen mag, — die Thatsache steht fest, großer Theil der deutschen Reichsbürger noch ein Nothleben primitiver Art führt.

Aus Friedrichshagen erhält die „Freis. Ztg.“ von dort verlässigen Korrespondenten, wie sie sagt, nachstehende Mittheilungen über Aeußerungen des Fürsten Bismarck im Hinblick auf die Deputation des Centralverbandes der Industriellen, welcher am vorigen Mittwoch stattfand. Aeußerungen des Bedauerns seitens der Deputation, daß Fürst Bismarck seinen Abschied genommen habe, dieselbe mit unmerkbarer Erregung, er habe seinen Posten verlassen und wäre sehr gern im Amt geblieben, er Kaiser es gewollt hätte. Fürst Bismarck nahm weitaus anlassend, sich über die Undankbarkeit der Menschen zu äußern. Er halte sich zu dem Glauben berechtigt, daß ein Minister nicht ohne die Zustimmung der Reichsversammlung, der ihm sein ganzes Emporkommen zu verdanken habe, in Verbindung mit Hofbeamten gegen ihn den Kaiser gegen ihn auszubringen gesucht habe, dies zu verhindern, habe er die alte Kabinettsliste von 1852 hervorgeholt, welche den Verkehr der Minister mit der Krone unter die Kontrolle des Präsidenten stellt. Der Kaiser habe ihm seine Meinung mit dem Abg. Windthorst zum Vorschuss gemacht, er solle als das Recht des Königs betrachten, mit jedem Minister — diesen Ausdruck gebrauchte Fürst Bismarck — stündig zu verkehren. Jetzt glaube er allerdings, daß dieser Konferenz eine Halle gestellt worden sei. Wir wünschen die Konferenz gewünscht, aber so unverschämte Forderungen, daß diese Forderungen gar nicht ernst genommen werden könnten. In sachlicher Beziehung sei er in Meinungen mit dem Kaiser nur in Betreff der Behandlung der Regierung zur Züchtung von Sozialdemokraten, diese Aeußerungen wurden in einem größeren Kreise von Bismarck gethan, welche nicht den Eindruck empfingen, als Bismarck eine direkte Behandlung derselben vorantreiben der Verabschiedung äußerte Graf Herbert Bismarck nach der Austritt aus der Tretmühle des Amtes willkommen sei, aber für seinen Vater dauere ihn dieser Verabschiedung derselbe wäre sehr gern noch Kanzler geblieben.

Frankfurt. Nach den Mittheilungen des „Leipz. Ztg.“ wurden in Frankreich während des Jahres 1887 eingetragene: 276 848 Eheschließungen, 4708 Ehescheidungen, 882 639 Geburten und 887 867 Todesfälle. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle beträgt 1 000 000. Im Jahre 1887 hatte er noch 56 536 betragen. Die

an die Reihe, zu verkaufen; es wurde eben eine Kundin angemeldet.

— Es ist die Dede aus der Provinz, Sie wissen ja, küßte Marguerite.

Es war eine Frau von 45 Jahren, die von Zeit zu Zeit aus ihrem entfernten Departement nach Paris kam. Zu Hause legte sie Monate lang ihre Ersparnisse bei Seite und wenn sie dann nach Paris kam, so galt ihr erster Weg dem Hause „Zum Glück der Damen“, wo sie alles bis auf den letzten Pfennig ausgab. Selten machte sie eine briefliche Bestellung, denn sie wollte sehen, was sie kaufte, sie wollte die Freude genießen, die Waare zu befühlen und kaufte hier sogar ihre Mabeln, welche, wie sie behauptete, in ihrer kleinen Heimathstadt nicht zu bezahlen wären. Das ganze Magazin kannte sie, man wußte, daß sie Boutarel heiße und in Albi wohne; um das Uebrige kümmerte sich niemand.

— Sie besuchten sich hoffentlich wohl, Madame? sagte Madame Aurelie, ihr höflich entgegengehend. Was steht zu Diensten? befehlen Sie; wir stehen zu Ihrer Befehlgung. Dann wandte sie sich um und rief:

— Mein Fräulein!

Denise näherte sich, allein Klara war ihr vorausgeeilt. Gewöhnlich war sie ziemlich träge beim Verkauf; sie machte sich nicht viel aus dem Gelde; sie verdiente außerhalb des Hauses weit mehr und ohne jede Mühe. . . Allein der Gedanke, der Neugekommenen eine Kundin wegzulapern, spornte sie an.

— Pardon, ich bin an der Tour, sagte Denise empört. Madame Aurelie fandte ihr einen strengen Blick zu.

— Es giebt da keine Tour, ich allein habe hier zu befehlen. . . Bekannte Kundschafter können Sie noch nicht bedienen; warten Sie, bis Sie sich im Hause besser auskennen.

Denise wandte sich ab und da ihr die Thränen in die Augen traten, lehrte sie den Rücken und that, als würde sie auf die Straße hinter schauen. Wie, sollte man sie am Verkauf hindern wollen? Sollten sich Alle verständigt haben, um ihr die ersten Verkäufe wegzuschnappen? Die bange Sorge um die Zukunft ergaßte sie; sie sah sie

wie erdrückt unter so vielen feindlichen Interessen. Im Gefühl ihrer bitteren Verlassenheit, die Stirne an die kalte Fensterscheibe gedrückt, blickte sie nach dem „Alten Elbeu“ hinüber und dachte, es wäre besser, wenn sie ihren Dank gebeten hätte, sie zu behalten; vielleicht ist auch er jetzt mehr geneigt dazu, denn sie fand ihn gestern sehr gerührt, als sie sich verabschiedete. Sie stand so allein inmitten dieses ungeheueren Hauses, wo niemand sie liebte; sie fand sich verlegt und verloren; Pépé und Jean lebten bei Fremden. Zwei schwere Thränen rannen langsam über ihre Wangen und durch dieselben sah sie die Straßen wie in einem Nebel verschwimmen.

Inzwischen hörte sie hinter sich die Stimmen summen.

— Das ist mir zu enge, sagte Madame Boutarel.

— Madame sind im Irrthum, erwiderte Klara, die Schultern sind ja ganz bequem. . . Madame würden vielleicht eine Pelisse einem Mantel vorziehen?

Jetzt fuhr Denise zusammen, eine Hand hatte sich auf ihren Arm gelegt und Madame Aurelie fragte sie im strengen Tone:

— Nun denn, Sie thun jetzt nichts? Sie betrachten sich die Leute da draußen? O, so darf es nicht fortgehen!

— Man verhindert mich ja, zu verkaufen.

— Es giebt für Sie andere Arbeiten, fangen Sie beim Anfang an! Legen Sie zusammen!

Um die wenigen Kunden zu bedienen, welche bisher gekommen waren, hatte man schon sämtliche Schreine ausleeren müssen; auf den beiden langen Eichentischen rechts und links im Salon lagen ganze Haufen von Mänteln, Pelissen, Mundkragen, Kleidern von allen Schnitten und Stoffen.

Wortlos machte Denise sich daran, dieselben zu puzen, zusammenzulegen und sorgfältig wieder in die Schränke zu hängen. Dies war die untergeordnete Arbeit der Anhängen. Sie protestirte nicht, da sie wußte, daß man unbedingten Gehorsam forderte; sie wartete nur darauf, daß die Vorkieperin sie auch zum Verkauf zulassen werde, wie sie es anfangs zu beabsichtigen schien. Und so fuhr sie fort zusammenzulegen, bis Mouret erschien; dies störte sie aus ihrer Resignation auf; sie erwiderte, ohne zu wissen, weshalb;

sie fühlte sich wieder von jener seltsamen Angst erfaßt, sie glaubte, daß er sie ansprechen werde. Allein, er gar nicht, er erinnerte sich dieser kleinen Person nicht mehr, die ihm einmal durch einen vorübergehenden Eindruck aufgefallen war.

— Madame Aurelie! rief er in gebieterischem Tone.

Er war bleich, die Augen aber waren hell und ihre Entschlossenheit behielten. Seine Tour durch die Theilungen machend, fand er diese völlig leer und eigenwilligen Zutrauen an sein Glück war plötzlich die Möglichkeit des Mißlingens aufgetaucht. Allerdings um 11 Uhr, er wußte aus Erfahrung, daß die Menge mittags komme. Allein, gewisse Symptome betrauten ihn: bei den früheren Ausverkäufen zeigte sich Morgen eine gewisse Bewegung, auch fehlten heute Kunden aus dem Stadtviertel, die als Nachbarn zu kommen pflegten. Was alle große Feldherren Augenblick, da die Schlacht begimnen sollte, von gläubischen Schwäche erfaßt worden, trotz seiner heftigsten Entschlossenheit eines Mannes der Die Sache scheint nicht gehen zu wollen, er ist verzweifelt weiß gar nicht zu sagen, weshalb; aber er ließ seinen Gang selbst in den Gesichtern der Damen, die vorübergingen.

Jetzt entfernte sich eben Madame Boutarel, die sie sonst immer kaufte, und sagte im Fortgehen:

— Mein, Sie haben nichts, was mir gefallen würde. . . Ich werde sehen, ich werde mich ein anderes anschauen.

Mouret blickte ihr nach, dann als Madame auf seinen Ruf herbeikam, führte er sie bei Seite. Beiden tauschten rasch einige Worte aus. Sie Geberde des Bedauerns, offenbar sagte sie ihm, Verkauf nicht recht in Schwung kommen standen einen Augenblick wortlos einander gegenüber, gebannt durch einen jener Zweifel, welchen die ihren Soldaten zu verbergen pflegen. Endlich sagte er und müßte:

— Wenn Sie noch mehr Leute brauchen, können wir ein Mädchen aus dem Atelier, sie wird doch etwas können.

(Fortsetzung folgt)

Gesicht gegen . . . wohnt eine G. heiratet in Fra. . . Schärfe zum . . . tüchtige Lehre l. lange barone die M. werflich Vogelet Aber, i kapital den A. oder reich. übrige werden. vogelfrei nicht di. bauer, sein nei Di zu ein Zustän kann es burten nommen Jahre burtenz 1884 u. che li die Ver immer

Geschließungen im Jahre 1888 hat gegen 1887 um 212, gegen 1886 um 6360 abgenommen. Es trafen auf 1000 Einwohner 7,2 Geschließungen gegen 7,5 in den letzten Jahren, eine Geschließung auf 139 Einwohner und auf 42 unverheiratete erwachsene Personen beiderlei Geschlechts. Das in Frankreich zur höchsten Blüte gelangte Zweifelhafte ist es, dieser Triumph der Bourgeoisie, kommt auf's Schärfste in der geringen, stetig abnehmenden Geburtenzahl zum Ausdruck. Frankreichs Volkskraft wird, falls nicht tüchtige soziale Reformen die gemeinschaftliche malitiosen Lehre beseitigen, in absehbarer Zeit erschöpft werden. So lange noch das Kleinbürgerthum, so lange die Parzellenbarone im holden Verein mit der großen Bourgeoisie die Anzucht von mehr als zwei Kindern für verwerflich halten, so lange die Realisirung des Gesellschaftsvertrages so systematisch betrieben wird, wie jenseits der Vogesen, so lange ist auf keinen Umschwung zu rechnen. Aber, wie gesagt, das System steht und fällt mit unserer kapitalistischen Eigentumsordnung, die den Tisch bloß für den Bevorzugten deckt, die Armen mit Brosamen abspießt oder kurzweg hungern und verhungern läßt. Wenn Frankreich ein Großindustriestaat geworden ist, dürfte übrigens die Hygiene der Geburtenstatistik eine andere werden. Denn der echte Fabrikproletarier, besitzlos und vogelfrei, legt sich in seinen geschlechtlichen Beziehungen nicht die Fesseln auf, wie der Kleinhandwerker oder Kleinbauer, der noch ein bittlerhaftes Stückchen „Eigentum“ sein nennt.

Die fortschreitende Industrialisirung Frankreichs wird zu einer Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Zustände führen. Wie die Dinge heute liegen, kann es auf die Dauer nicht fortgehen. Die Zahl der Geburten des Jahres 1888 hat gegen 1887 um 16 794 abgenommen und ist die niedrigste seit 1871. Seit dem Jahre 1884 ist ein ständiges Sinken der alljährlichen Geburtenziffer wahrzunehmen, die Differenz zwischen den Jahren 1884 und 1888 beträgt rund 55 000. Die Zahl der außerehelichen Geburten ist im Zunehmen, ein Beleg für die Verschlechterung der ökonomischen Lage, die das Heirathen immer mehr erschwert. Es trafen auf 100 Geburten

1881 . . .	7,5 uneheliche Geborene.
1885 . . .	8,0
1888 . . .	8,6

Wie sehr kontrastirt die Geburtenziffer der Franzosen gegen diejenige der in Frankreich lebenden Ausländer. Der Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle betrug bei letzteren 11 134, so daß dieser natürliche Zuwachs 1 auf 100 Ausländer beträgt, also nahezu zehn Mal stärker als bei den Franzosen, wo er 1,1 auf 1000 Einwohner ausmacht. Diese Zahlen genügen, um die betrübende Thatsache des Verfalls zu konstatiren.

Die Großmacht Preußens hält sich durch die Absicht ihrer arbeitenden „Landeskinder“ den 1. Mai zu feiern, so in ihrem Bestande bedroht, daß sie ihre Militärmacht für nicht ausreichend hält und sich an Sachen mit der Bente um militärische Hilfe gewendet hat. Die „Garnison Jüdau“ ist bereits in Greiz eingedrückt. Was aber geschieht in Jüdau?

Das Abgeordnetenhaus beendete am Dienstag die zweite Lesung der Sekundärbahn-Vorlage ohne erwähnenswerthe Debatte und nahm sodann auch die Vorlage, betr. den Erwerb von Privatbahnen, an. Nach weiterer Erledigung einer Rechnungssache vertagte sich das Haus auf Mittwoch, wo Initiativträge aus dem Hause, darunter auch der Antrag Balan auf Ermäßigung der Eisenbahntarife für Getreideseudung aus dem Osten zur Verhandlung stehen.

Das Präsidium von Sachsens Militärverein veröffentlicht einen Aufruf, der sich an alle Einzelvereine wendet und diese dringend ermahnt, gegen Mitglieder, die der Sozialdemokratie zuneigen, in rücksichtslosester Weise vorzugehen und auch solche nicht zu schonen, die man etwa als „Verführer“ anzusehen geneigt sein könnte. Der sozialistische Flugblätter oder Stimmgabel vertheilt oder sich gar soweit „vergeffen“ hat, einem jener beachtlichen Volksbegleiter Beifall zu bringen, soll un-nachlässig aus den Militärvereinen ausgeschlossen werden. Ein solches Mitglied habe sich nicht allein eines Treubruchs und Meinesdes, sondern im gewissen Sinne sogar des Landesverrats (H) schuldig gemacht. Die Militärvereine seien gewiss weit entfernt, sich in das Getriebe der Politik zu begeben, aber es heiße schlechtedings nicht Politik treiben, wenn man bei Reichstags- und anderen Wahlen Mann für Mann für die staatsverhaltende Partei stimme, das sei eine selbstverständliche patriotische Pflicht aller Königstreuen, und wer dieser Pflicht nicht genüge, der könne nicht Mitglied eines Militärvereins sein. — Die Sprache dieses Aufrufs ist eine erfreulich offene, die es sehr wünschens-worth erscheinen läßt, daß alle Sozialdemokraten den Militär-vereinen, die nunmehr offenkundig zu ordnungsparteilichen, politischen Vereinen gestempelt werden, freiwillig den Rücken kehren. Was die Vogt der Schlussfolgerungen anlangt, mit den der Aufruf aufwartet, so kann diese auf Alle, die des Denkens noch nicht ganz entubt sind, nur erweiternd wirken.

Aus Westfalen, 20. April. Verschiedene Polizeibehörden des westfälischen Kohlenreviers haben eine aus alter Zeit stammende Polizeiverordnung ausgegeben, wonach sie den Wirtchen, in deren Lokalen bergmännische oder andere Versammlungen stattfinden sollen, verbieten, zwei Stunden vor, während und zwei Stunden nach der Versammlung geistige Getränke zu verabreichen. Infolge dessen weigern sich die Wirthe, ihre Lokalitäten herzugeben. Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes hat an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, in der um Aufhebung der Verordnung gebeten wird.

Der hessen-darmstädtische Minister Finger — nur der Komit wegen verzeichnen wir diese Thatsache — hat sich von dem künftigen Staat der Sozialisten das Modell des Herrn Eugen Richter zugelegt. „Der Zustand, den sich die Sozialdemokraten ausmalen, ist der Zustand der absoluten Unfreiheit und Sklaverei. Der Individualismus der Menschen wird getödtet und diese werden zu Maschinen.“ Just das Gegentheil ist bekanntlich der Fall: das Kapital macht Maschinen und Sklaven aus den Arbeitern und dies eben wollen wir beseitigen!

In Nürnberg fand im „Bürgeraal“ eine Arbeiterversammlung statt, in der Herr Broder über die Verhandlungen derin der Versammlung am 16. April gewählten Kommission Bericht erstattete. Man ist in der Kommission zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein allgemeines Aushalten der Arbeit am 1. Mai undurchführbar sei und hat deshalb den früher in einer Versammlung im Bedengarten gefassten Beschluß dahin abgeändert, die Demonstration nur durch Aushalten von Versammlungen am Abend des 1. Mai in den vier größten Lokalitäten der Stadt, auf welche die einzelnen Branchen zu vertheilt sind, zu bewerkstelligen. Mehrere Redner sprachen sich gegen diesen Entschluß aus und erklärten sich für eine Massensammlung am Sonntag, den 4. Mai. Nach längerer Debatte über diesen Punkt wurde eine von der Kommission vorgelegte Resolution mit großer Majorität angenommen. Dieselbe lautet: In Erwägung, daß nach der Ueberzeugung des Protokolls des internationalen Arbeiter-Kongresses erst kürzlich bekannt wurde, daß der Beschluß bezüglich der Feier des 1. Mai 1890 nicht dahin lautet, daß an diesem Tage die Arbeit im Allgemeinen ruhen solle, sondern je nach den verschiedenen Verhältnissen die Demonstrationen zu organisiren sind, ferner in Erwägung, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den deut-

lichen Arbeitern und Arbeiterinnen den Wunsch ausgesprochen hat, diesen Tag nicht durch allgemeines Aushalten der Arbeit zu feiern und endlich in Erwägung, daß viele Arbeiter und Arbeiterinnen sich dem Wunsche der sozialdemokratischen Fraktion unterwerfen, beschließt die Versammlung, von einer allgemeinen Feier des 1. Mai Abstand zu nehmen und am Abend Massenversammlungen mit darauffolgenden geselligen Unterhaltungen zu veranstalten.

Aus Württemberg. (Was eine Reichstagswahl kostet.) Der demokratische Abgeordnete Fege v. Müch hat den freikonservativen Kollegen v. Göttingen verlagert, weil dieser eine abfällige Kritik an der Art und Weise geübt hatte, wie Herr v. Müch seine Wahl „gemacht“ habe. Am nun der Ansicht entgegenzutreten, daß Wahlbesetzung verübt worden sei, veröffentlicht Herr v. Müch eine genaue Angabe der Kosten, die ihm seine Wahl verursacht, als 1271 M. für Druckkosten, 603 M. für auswärtige Agitation, 1500 M. an Unterhaltungen und 8415 M. für Freiberger nach der Wahl! — Der Durst der Speißbürger!

Frankreich.

Paris, 22. April. Mehrere Zeitungen bringen einen Aufruf, in welchem auch die Handlungsgebiener aufgefordert werden, sich an der Manifestation am 1. Mai zu betheiligen.

Spanien.

Diesem Elemente, welche anderswo die sozialistischen Parteien bilden, stellen hier noch in der Agitation für diese oder jene Staatsform; meist treten sie für die liberale Republik ein, von der sie alles Heil erwarten, oder richtiger gesagt, erwarteten, denn zur Stunde beginnen sie ihren Verthum zu erkennen und schließen sich überall da, wo eine Arbeiterbevölkerung vorhanden ist, zu sozialistischen Gruppen zusammen, organisiren sich und werden. So hat das „Comité nacional socialista de Espana“, welches seinen Sitz in Barcelona hat, in den letzten Tagen an die einzelnen Arbeitervereine der Halbinsel ein Rundschreiben erlassen, in welchem, anschließend an die Agitation in anderen Ländern, zu der festlichen Begehung des 1. Mai aufgefordert wird, jedoch mit dem Unterschied, daß man Feier und Demonstration auf den dem 1. Mai folgenden Sonntag, auf den 4. Mai, verschiebt. An diesem Tage sollen dann in allen großen Städten, in allen Fabriken, Industrie- und Minen-Bezirken, Arbeiterversammlungen abgehalten werden, in denen folgende Forderungen aufzustellen sind: 1) Einführung des achtstündigen Normalarbeitstages für alle erwachsenen männlichen Arbeiter. 2) Verbot, Kinder unter 14 Jahren zu beschäftigen und Herabsetzung des Normalarbeitstages für Knaben und Mädchen von 14—18 Jahren auf 6 Stunden. 3) Verbot der Nacharbeit, ausgenommen für gewisse Industriezweige, die eine Unterbrechung der Arbeit nicht zulassen. 4) Verbot der Frauenarbeit für diejenigen Industrien, welche dem weiblichen Organismus nachweislich schädlich sind. 5) Absolutes Verbot der Nacharbeit für Frauen und alle Arbeiter unter 18 Jahren. 6) Wöchentlich einmal eine Ruhezeit von mindestens 36 Stunden für alle Arbeiter. 7) Verbot gewisser Fabrikationsysteme, welche nachweislich vermeidbar und der Gesundheit der Arbeiter schädlich sind. 8) Verbot der Begehung von Arbeit an den Wundestfordernden. 9) Verbot den Arbeitslohn in Waaren oder Lebensmitteln zu zahlen. 10) Ueberwachung aller Industrie-Etablissements, großer und kleiner, durch vom Staat bezahlte und mindestens zur Hälfte von den Arbeitern gewählte Fabrikinspektoren.

Gerichts-Beilage.

Schwerin, den 19. April. v. Dörken (Konf.) contra Peters (Soz.) Heute fand hierseits als Nachspiel des letzten erbitterten Wahlkampfes eine Verhandlung vor der Strafkammer des Großherzoglich Mecklenburgischen Landgerichts statt. Der als Kandidat der sozialdemokratischen Partei im 6. Güstrower Wahlkreis aufgestellt gewesene Zigarrenmacher P. Peters von hier hatte sich zu verantworten wegen eines von ihm verfassten, in Druck und zur Verbreitung gegebenen Flugblattes, in dessen Ausführungen einer der konservativen Parteiführer, Herr Amtmann v. Dörken, eine Beleidigung gegen seine Person erdichte.

Nach den heutigen Aussagen der Zeugen und des Angeklagten ist der Sachverhalt kurz folgender:

Am 26. Februar ds. Jz., also kurz vor der Stichwahl am 1. März, versammelten sich in Güstrow Vertreter der liberalen und konservativen Partei Mecklenburgs, um über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Sozialdemokraten in der Stichwahl zu berathen. In dieser Versammlung erklärte von den drei konservativen Vertretern des Schweriner Wahlkreises Herr v. Dörken von vornherein, daß er seinen Namen nicht unter dem beschimpften Aufruf zur gegenseitigen Unterthugung setzen werde, da er ein Mandat von seinem Wahlverein habe, während die anwesenden Liberalen doch eigentlich nur als Privatleute hier und nicht im Stände seien, Namens der Wähler Erklärungen abzugeben. Die beiden anderen Konservativen aus Schwerin, Herr Archivar Dr. Schildt und Herr Bibliothekar Dr. Schröder, vertraten einen anderen Standpunkt und erklärten sich, nachdem ein Aufruf aufgestellt, bereit, denselben zu unterzeichnen.

Als sich Niemand mehr zur Unterschrift meldete, fertigte man Abschriften für die einzelnen Zeitungen an. In der Abschrift nun, welche für die hiesige liberale „Mecklenburgische Zeitung“ von dem Redakteur derselben, Herrn Winkler-Lannenberg hergestellt war, fehlten die Namen der beiden Herren Schildt und Schröder, worüber man in der nach an demselben Abend hier im Hotel de Paris stattfindenden Versammlung der liberalen Partei zu einer lebhaften Erörterung gelangte, die dazu führte, daß die liberalen Unterzeichner des Aufrufs in einem Telegramm an die „Rostocker Zeitung“ ihre Unterschriften zurückzogen. In der liberalen Versammlung war man an jenem Abend allgemein der Ansicht, daß man von den Konservativen hinter's Licht geführt sei.

Von diesen Vorfällen erhielt der Angeklagte Peters noch an demselben Abend Kenntniss, und er schrieb sofort ein an die freisinnigen Wähler gerichtetes Flugblatt, in welchem er unter Nennung der Herren v. Dörken, Schildt und Schröder mittheilte, daß die konservativen Vorkämpfer sich als geriebene Heuchler entpuppt hätten und daß das Ganze ein abgekartetes Spiel gewesen sei, damit die Freisinnigen alle für die Konservativen stimmten, aber von diesen keiner für jene. Am Schluss fordert Peters die Freisinnigen auf, nicht für den Konservativen zu stimmen, sondern sich entweder der Stimmabgabe zu enthalten oder für ihn einzutreten.

Dieses Flugblatt ließ er in Güstrow drucken und vertheilen. Später erschien nun der Güstrower Aufruf mit allen Namen, mit Ausnahme derjenigen Herren, welche, wie v. Dörken, offen nicht unterschreiben zu wollen erklärt hatten. Das frühere Fehlen der beiden konservativen Namen wird auf einen Schreibfehler zurückgeführt.

Peters erklärt heute, daß er mit dem Flugblatt keine Person habe treffen wollen, sondern die konservative Partei als solche, welche die Sozialdemokraten mit den gemeinsten Mitteln belästigt und ihn, den Kandidaten im Güstrower Kreise und Vorsitzenden des sozialdemokratischen Wahlkomitees auf das heftigste gereizt und beleidigt habe.

Der Vertheidiger, Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Stadthagen-Berlin, legt zwei Flugblätter der konservativen Partei vor, in denen sein Klient schwer beleidigt sei, und stellt in Aussicht, daß er, falls Peters für die Beleidigung schuldig erkannt wurde, Kompensation beantragen würde.

Staatsanwalt Geh. Justizrath Giffenig führt aus, daß die Beleidigung eine sehr schwere und daß der Angeklagte als Vorsitzender des sozialdemokratischen Wahlkomitees

war berechnete Interessen vertrat, daß er dies aber in anderer Form gethan hätte. Aus dieser Form gehe unzweifelhaft hervor, daß die Absicht vorhanden gewesen sei, die Ehre abzuschneiden. Eine Kompensation könne nicht eintreten, da in den vorgelegten konservativen Flugblättern der Name des Angeklagten gar nicht genannt sei.

Er beantrage, den Angeklagten nach § 185 des Strafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von 150 M. zu verurtheilen, ihm die Kosten aufzuerlegen und Herrn v. Dörken das Recht der Veröffentlichung des Urtheils zuzuerkennen.

Der Vertheidiger erklärt zunächst, daß er es sehr gesucht finde, wenn Herr v. Dörken, der sich doch in Gegensatz zu den konservativen Vorkämpfern gestellt habe, in den gegen diese gerichteten allerdings beleidigenden Worten eine Beleidigung für sich finde. Er habe ja von vornherein erklärt, nicht unterschreiben zu wollen, während Schildt und Schröder sich dazu bereit erklärten, trotzdem aber später ihre Namen unter der Abschrift der „Mecklenburgischen Zeitung“ fehlten. Nehme man aber wirklich eine Beleidigung an, so müsse man bedenken, daß der Angeklagte gerade so wie die Schweriner Liberalen an jenem Abend der feinen Ueberzeugung war, die Konservativen hätten ein unehrliches Spiel gespielt. Außerdem stehe dem Angeklagten das Recht zu, zu bitten, daß kompensirt werde. In den konservativen Flugblättern heiße es, die Sozialdemokraten seien vaterlandslos, revolutionär; sie wollten die Vernichtung der bestehenden Gesellschaft auf blutigem und unblutigem Wege. Wozu die Täuschung und Verleumdung wird ihnen vorgeworfen. Das seien schwere Beleidigungen und wenn auch nur die Sozialdemokraten im Allgemeinen genannt seien, so beziehe sich das doch in erster Linie auf die Leiter und Kandidaten, also auch auf seinen Klienten Peters. Herr v. Dörken habe das eine Flugblatt mit unterzeichnet und sei Vorsitzender des Vereins, in dessen Verlag das zweite erschienen. Er bitte deshalb den Angeklagten freizusprechen oder, falls er der Beleidigung schuldig befunden, zu kompensiren.

Darauf zog sich der Gerichtshof zurück und verhandelte nach etwa halbstündiger Berathung das dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf 150 M. Geldstrafe, Kostentragung und Publikationsbefugnis des Herrn v. Dörken in laute Rede.

Eine gefährliche Reisebekanntschaft machte an einem Augtags des vorigen Jahres der Student B. als er von Magdeburg nach Berlin fuhr, um die Unfall-Versicherungs-Aussstellung in Augenschein zu nehmen. Er unterhielt sich im Eisenbahnwagen mit einem jungen Manne, der zu demselben Zwecke nach Berlin wollte und der sich dem in der Residenzstadt völlig Fremden als Führer anbot. Gern wurde dies Anerbieten angenommen. In Berlin angekommen, besuchten sie auf den Rath des angeblichen Einheimischen zunächst eine Restauration in der Nähe des Bahnhofes, wo sie eine Weishe tranken und der Student B. sein Gepäck der Wirthin in Verwahrung gab. Dann gingen sie beide zur Ausstellung. Es war Sonntag und sämtliche Ausstellungsräume waren überfüllt. Es fiel dem Studenten daher wenig auf, daß sein Begleiter plötzlich von seiner Seite verschwunden war, nachdem sie kaum den Ausstellungssaal betreten. Er dachte, daß sie sich bald wieder zusammenfinden würden und mit großer Interesse gab er sich der Verfolgung der vielen sinnreichen Einrichtungen hin, welche die Menschen erfanden, um ihre Nebenmenschen vor Unfall und Schaden zu behüten. Der Student mußte erfahren, daß es gegen betrügerische Menschen keine andere Schutzmaßregel giebt, wie die eigene Vorsicht. Er fand seinen neuen Bekannten nicht wieder. Als er am Abend die Restauration wieder aufsuchte, wo er sein Gepäck in Verwahrung gegeben, und als er sich dasselbe wieder ausbat, erfuhr er zu seinem Schrecken, daß bald nach ihrem Weggange am Mittage sein Begleiter sich die Sachen mit dem Gemeinen habe aushändigen lassen, daß sie sich eines anderen Bekannten hätten und die Ausstellung nicht besuchen wollten. Der Betrüger ist in der Person des Korbmakers Reinhold Brunwald ermittelt worden, welcher gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I stand und wegen des häßlichen Streiches zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde.

Soziale Ueberblick.

Von den Brauergesellen Berlins erhalten wir folgende Schreiben: Die den Arbeitern und Gewerkschaften Berlins jedenfalls schon genügend bekannt sein wird, haben die seit Wochen gepflogenen Verhandlungen der Arbeitnehmer mit den Arbeitgeber-schleßlich in einer allgemeinen Arbeitsniederlegung ihr Ende gefunden. Wir erklären und hierdurch mit den Arbeitern und Gewerkschaften Berlins solidarisch, und indem wir nachstehend die einzelnen Brauereien, welche bewilligt und unterschrieben haben, namhaft machen, eruchen wir um geeignete Unterstützung. — Bewilligt und unterschrieben haben folgende Brauereien: Spanbauer Brauerei; Cambrinusbrauerei, Charlottenburg; Münchener Brauhaus, Johannisstraße; Sterneder, Weisensee; Gräfflich Meißnische Brauerei, Stralau. — In Anerkennung der humanen Gesinnung der Leiter vorstehender Brauereien erlauben wir uns, dieselben hierdurch noch besonders zu empfehlen und werden wir weitere eingehende Genehmigungen und Unterzeichnungen unserer Bedingungen umgestimmt an dieser Stelle veröffentlichen. Die gesammten Brauergesellen Berlins.

Cottbus. Gestern Vormittag brach unerwartet ein Lohnstreik in der Kohlfabrik von Frank & Kniesp. aus. Zuzug ist streng fern zu halten. Näherer Bericht folgt.

Arbeiter, Genossen! Seit Montag, den 14. April, streiken in Magdeburg die auf Gestell- und geschlagene Arbeit Beschäftigten Korbmachergesellen. Wenn man bedenkt, daß dieselben einen wöchentlichen Durchschnittslohn von 11—12 M. hatten; wenn man ferner bedenkt, daß ein lediger Geselle für Kost und Logis 3,50—4 M. zu zahlen hat, von dem noch überbleibenden Gelde die Kosten für Kleidung, Wäsche u. s. w. nicht zu bestreiten sind; man bedenke ferner, daß ein verheiratheter Kollege für dieses Geld seine Familie nicht menschenwürdig erhalten kann, so ist es also den Streikenden nicht zu verargen, wenn sie zur Besserstellung ihrer Lage alle gesetzlich erlaubten Mittel zur Hand nehmen. Die Korbmachergesellen unterließen nicht, die Herren Arbeitgeber zu öffentlichen Korbmacher-Versammlungen einzuladen, um auf diesem Wege, wenn irgend möglich, eine friedliche Einigung zu erzielen. Die Arbeitgeber zogen es jedoch vor, mit den Gesellen nicht zu unterhandeln. In einer Versammlung, die ungefähr vor 3 Wochen tagte und zu welcher auch einige Arbeitgeber erschienen waren, wählte man beiderseits eine Kommission zur Erzielung eines höheren Lohnes. Die Kommission der Arbeitgeber hielt nun eine Sitzung ab, in welcher sie eine Lohnhöhung, d. h. aber von den niedrigst gezahlten Löhnen (es befanden hier sehr verschiedene Löhne), bewilligte, behielt sich jedoch vor, daß, wenn andere Meister die von ihr aufgestellten Löhne nicht bewilligen würden, solle von den Gesellen zum alten Lohn weiter gearbeitet werden. Genannte Kommission unterließ jedoch das, was ihre Pflicht war, nämlich eine Vermählung der Arbeitgeber einzuberufen. Da den Gesellen jetzt die günstigste Zeit und Gelegenheit geboten ist, so legten sie, wie oben erwähnt, die Arbeit nieder und sind fest entschlossen, an ihren Forderungen festzuhalten, zumal einige Arbeitgeber die von den Gesellen geforderten Löhne als gerecht anerkannt haben und bezahlen. Bemerkt sei noch, daß die Forderung der Streikenden 21—24 vGt. beträgt. Arbeiter, Genossen! Wir richten an Euch die Bitte, und in dem gerechten Kampfe nicht zu verlassen, damit wir zu Siegen gelangen. Das Streikkomitee. J. A.: Albert Glaser. — Briefe und Sendungen sind zu richten an Albert Glaser, Magdeburg, Klaus's Restauration, Katharinenstr. 5. — Zuzug ist strengstens fern zu halten.

Theater.

Mittwoch, den 23. April.
Spernhaus. Die lustigen Weiber von Windsor.
Schauspielhaus. Der Sturm.
Essing-Theater. Juliette. Vorher: Die Schulmeisterin.
Deutsches Theater. Ob von Verdingen.
Berliner Theater. Hamlet.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der arme Jonathas.
Wallner-Theater. Rigobert. Das Armband.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika
Offend-Theater. Gilbete, oder Dämon Leidenschaft.
Residenz-Theater. Marquise.
Fellealliance-Theater. Der Nautikus.
Central-Theater. Ein fideles Haus.
Adolf Ernst-Theater. Der Goldsucher.
Kroll's Theater. Lucia de Lammermoor.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater
 Dresdenerstraße 55.
 Täglich Vorstellung.

Montag, den 28. April:
 Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Circus Wulff.
 Friedrich Carl - Ufer.
 Ecke Karlstraße.
 Mittwoch, den 23. April,
 Abends 7 1/2 Uhr.

Gr. außerordentl. Vorstellung.
 Besonders hervorzuheben: Auf vielseitiges Verlangen: Nochmaliges Vorführen des insolge einer Wette in acht Tagen dressierten, dem Fouragehändler Herrn Habeband geb. Pferdes „Siegfried“, durch den Direktor Drn. Wulff, und Aufstehen des vorzügl. Jongleurs Mr. Palmer, und der Saltomortal-Meisterin Frä. Louise Renz. Die Schul-Pferde „Royal und Roland“, geritten vom Direktor und Frau Anna Wulff. Gastspiel der Lustgymnastin Frä. Nestor und Merien. „Picado“, das hier so beliebte Springpferd, vorgeführt o. Direktor Ed. Wulff. Walltäremandover, geritten von 16 Damen. 4 Percheron-Schimmelhengste mit der Original-Wagenpromenade, vorgeführt von Frau Anna Wulff etc.

Donnerstag: Letzte Komiker-Vorstellung zum Benefiz sämtl. Clown. Hochachtungsvoll
 Ed. Wulff, Direktor.

Englischer Garten
 Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jung.
 Auftreten der deutsch-schwedischen Chansonnette Fräulein Tonny Peters.
 Auftreten der vorzüglichen Niederländerin Frä. Margarethe Steinow.
 Neu!! Auftreten des Instrumental- und Gesangs-Terzett's (3 Damen) Geschwister Sawona.
 Auftreten der beliebten Duettisten Geschwister König.
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 20, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntags Anfang halb 6 Uhr.
 Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf., Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entree 40 Pf.

21. Unter den Linden 21.
 Im Hause der Wilhelmshallen neben der Passage.

Ben- Vorführung
 Täglich Ali-egyptischer u. indischer
 7 1/2 Uhr
 Abends. **Bey** Zauber-künste.
 3, 2 u. 1 M. Billeit im Invalidentant.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Gr. Instrumental-Concert,
 Direktion A. Ködman.
 Wochentags 10 Pfg.,
Entrée Sonn- und Festtage im Kaisersaal 25 Pfg.
 Spezial-Ausschank von Pakenhofer, Export-Bier, hell u. dunkel, a. Edl. 15 Pf.
 Gleichzeitig empfehle ich meine **hocheleganten Festsäle** zu 100 bis 200 und zu ca. 1000 Pers. zu soliden Bedingungen.
 F. Müller.

Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Nur diese Woche:
Neu. Zum ersten Male: 8. Reise d. Spanien, Granada, Alhambra etc.
 7. Reise auf den Montblanc.
Savoyens Alpen.
 Eine Reise 20 Pf., Kund nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.
 Jede Woche andere Reisen.

Gr. öffentl. Volksversammlung

Donnerstag, den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Saale der Brauerei Friedrichshain, am Königsthor.
 Tages-Ordnung:
 1. Der 1. Mai. Referent: Herr Fritz Zubeil.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten Zellerfassung. **Der Einberufer.** 1246

Gr. Massenversammlung aller Kartonarbeiterinnen u. -Arbeiter

am Mittwoch, den 23. April, Abends 7 1/2 Uhr,
 im Böhmischen Brauhause, Landsberger Allee 11-13.
 Tages-Ordnung: 1. Sind Forderungen, die auf Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung abzielen, maßlose und unverhältnißvoll? Referent: Herr Albert Auerbach. 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission. 4. Verschiedenes.
 Arbeiterinnen und Arbeiter! Der Generalstreik dauert fort. Meberall muß die Arbeit ruhen. Erscheint Alle zur Mittwoch-Ver-sammlung. Seid Alle am Platze.
 Das Streikbureau befindet sich Andreasstraße 26 bei Bolzmann. 1213

General-Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins im 2. Wahlkreise

am Donnerstag, den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Saale „Königshof“, Bülowstr. 37-40.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnungsbericht des Kassiers und der Revisoren. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Vortrag über „Die achtstündige Arbeitszeit und die Gesetzgebung“. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 4. Diskussion und Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert. Beiträge werden in der Versammlung entgegengenommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Die Zahlstellen befinden sich außerdem im SW. bei P. Sedlitzsch, Fürbringer- und Jossenerstraßen-Ecke, im W. bei C. Böhland, Bülowstraße 51. [1247]

Große öffentliche Tischler-Versammlung

am Mittwoch, den 23. April, Abends 8 Uhr,
 im großen Saale der Berliner Holzbrauerei, am Tempelh. Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Die moderne Arbeiterbewegung und der 1. Mai. (Referent: Th. Glocke.)
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 1129
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend

Mittwoch, den 23. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Renz' Salon, Naunynstrasse No. 27.
 Tages-Ordnung:
 1. Endgiltige Beschlußfassung über die Feier am 1. Mai. Referent: Herr G. Sint.
 2. Diskussion. Verschiedenes. 1216
 Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Speziell sind die Arbeiter der Berliner Messingwerke eingeladen. **Der Einberufer.**

Achtung, Kollegen! Grosse Versammlung

sämtlicher in der Ludwig Löwe'schen Fabrik beschäftigten Arbeiter
 am Mittwoch, den 23. April, Abends 7 1/2 Uhr,
 bei Buggenhagen am Moritzplatz, im Kaisersaal.
 Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kommission in Betreff des 1. Mai. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt. Es ist die größte Pflicht eines jeden Arbeiters, in der Versammlung zu erscheinen. [1217] **Der Einberufer.**

Oeffentliche Versammlung der Maler und Anstreicher Berlins

am Donnerstag, den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Gabel's Brauerei, Bergmannstraße 67.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung des Achtstundentages. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Gründung einer Filiale für den Südwesten. 4. Verschiedenes. 1221
 Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen, ist Ehrensache. **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Posamentenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

am Donnerstag, den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's grossem Saal, Alte Jakobstraße 75. 1218
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Der 1. Mai. Ref.: W. Schweiger. 2. Diskussion und Beschlußfassung. 3. Bericht des Delegierten vom Delegiertentag der Textilarbeiter in Apolda. Wahl einer Agitationskommission. Verschiedenes. Der reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung halber ist es dringend notwendig, so zahlr. und pünktl. wie möglich zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Stuckateure!

Grosse öffentl. Versammlung sämtl. Stuckateure Berlins u. Umg.
 am Donnerstag, den 24. April, Abends 7 1/2 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Rechnungslegung der Vertrauensleute. 4. Verschiedene gewerkschaftliche Angelegenheiten.
 NB. Gratisverteilung von Kongreßprotokollen. 1227
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht dringend **Der Einberufer.**

Gr. öffentl. Tischler-Versamml.

am Mittwoch, den 23. April, Abends 8 Uhr,
 im gr. Saale d. Berl. Holzbrauerei, am Tempelh. Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Die moderne Arbeiterbewegung und der 1. Mai. (Referent: Th. Glocke.)
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.** 1129

Sielmann & Rosenberg
 Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße, Berlin SW
 Manufaktur-, Mode-, Sammet-, Plüsch- u. Seidenwaaren-
 Cepcidie, Gardinen, Fabrik und großes Lager von
 Mänteln, Kostümen, Morgenröcken, Dupons etc.
 Zeigen hierdurch ergebenst an, daß unser Etablissement für's
 Jahr und für den Sommer mit einer außerordentlich großen
 schöner moderner

Kleiderstoffe billigen Preisen

ausgerüstet ist.
 Wir offeriren als besonders preiswerth!!!
 Cheviot-Beige, vollgriffiges Körper-Gewebe, 104-105 cm (doppelt) breit Mtr. 90
 Cheviot Neige, 104-105 cm (doppelt) breit Mtr. 90
 Diagonal Karo, sehr hübsches Straßen-Costüm, 104-105 cm (doppelt) breit Mtr. 1
 Cachemir Samoa, sehr dauerhafter Stoff in verschiedenen Karos, 104-105 cm (doppelt) breit in allen Farben Mtr. 85
 I. Qual. 2 Mtr., II. Qual.
 Fil a Fil, 104-105 cm (doppelt) breit, ganz klein karierter, gut gewebter Stoff, mit Besatz arrangirt, ein hübsches Sommerkleid Mtr. 1 Mtr. 25
 Chiné Naturel, 104-105 cm (dop.) breit, großes Sortiment, mit fl. eingewebten Tupfen Mtr. 1 Mtr. 25
 Diagonal Lima, 104-105 cm (dop.) breit, in großen u. kleinen Karos Mtr. 1 Mtr. 10
 Karo Nopé, 104-105 cm (dop.) breit, karierter Stoff mit kleinen Nopé-Effekten Mtr. 1 Mtr. 25
 Mohair Alpaca, 110 cm br., in allen dunklen und hellen Farb., best. Qual., fr. Mtr. 3,50 jeht Mtr. 1 Mtr. 50
 Grosse Neuheit, 104-105 cm (dop.) br., ein wunderbar hübscher, groß karierter Stoff Mtr. 1 Mtr. 80
 Crep-Foulé, ganz reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1,20, einfache Breite Mtr. 60
 Eine gr. Auswahl hochf. Sommerstoffe Mtr. 1,50

Schwarze Cachemirs

in allen Qual. zu bekannt bill. Preisen Mtr. 1, 1,25, 1,50, 2 u. 3.
 Ganzwollene Schwarze Fantasie-Stoffe in gestreift u. gemustert, in gr. Auswahl Mtr. 1,25, 1,50, 1,75, 2-3

Gr. Auswahl fertiger Morgenröcke, 10, 12, 20 Mtr.
 Große Auswahl fertiger Kleider, 20, 25, 30 Mtr., u. 50 Mtr.

Regenmäntel

in großer Auswahl in neuesten Facons, tadelloß aus nur haltbaren Stoffe
 Stück 10, 12, 15 Mtr. etc.

Jeden Vormittag: Ausverkauf von Resten und einzelnen Roben

Musterfundungen u. Aufträge von 20 M. an franco.

Fabrik von Damen-, Kinder-Mänteln und fertigen Kostümen.

S. Hirschfeld,

Berlin S., 5. Kottbuser Damm 5.
 Fortlaufender Eingang von Saison-Neuheiten.

GESCHÄFTSHAUS S. HEIN
 Die Firma besteht seit 1873.
Fabrik-Preise
 weil directer Bezug u. Umgehung des Zwischenhandels.
 Mode-Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison in
Kleider-Stoffen.
 Reichhalt. Auswahl, sowohl in billigen Genres für Haus- u. Morgenkleid., wie in hochfein. Qual.f. Gesellschafts-toilette.
 Auslage neuer Elsasser Druckstoffe:
 Mousseline de laine, Levantine, Sommerflanell etc.
 Geschmackv., orig. Muster in d. neuest. Farbestellungen, garantirt waschschicht!

Heft 2.

Dr. W. Zimmermann's
Großer Deutscher Bauernkrieg.
 Illustrierte Volksausgabe.
 Herausgegeben von **Wilhelm Bloß.**
 Preis pro Heft 20 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstrasse 3.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

